

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Tagebuch aus Wien.

(Beschluß.)

Der Hofchauspieler Wagner weicht seine Nebenstunden einer zweiten Kunst, der Portrait-Malerei. Mehrere sehr ähnliche Portraits zeigen, daß er darin vorwärts schreitet. Das Bildniß Korn's als Balboa, und Koch's als Nathan, dürfen empfohlen werden.

Vom 4. — 9. Juni. Hr. Ludwig Löwe, Hofchauspieler bei der Bühne zu Kassel, der schon einmal auf unserer Hofbühne einen Cylus von Gastrollen mit vielem Beifall gegeben hat, ist von derselben neuerdings freundlich eingeladen worden und hat bereits seine ersten drei Rollen gegeben. Sie waren: Philipp Brocke in den Mündern, Romeo in Romeo und Julie, und Hauptmann Klinker im Epigramm. Hr. Löwe ist ein Schauspieler, der mehr das Ganze vor Augen hat, als einzelne Theile, der den Charakter durchzuführen versucht und seine Rollen nicht, gleich Guckkastenbildern, behandelt, darum ist auch in allen seinen Darstellungen Einheit zu finden. Er wurde schon bei seinem Erscheinen auf der Bühne von dem Publikum, welches sich seiner frühern Leistungen noch mit Vergnügen erinnerte, wohlwollend empfangen, und alle seine obenbenannten Darstellungen mit dem einstimmigsten Beifalle begleitet. Als Philipp Brocke bewies er Kraft und leidenschaftliche Gluth in der Scene mit dem Präsidenten; als Klinker bewies er sein Zuhausehyn auf der Bühne im Lustspiel und im Gesellschaftstone; als Romeo leistete er, meiner Meinung nach, am wenigsten, ob schon seine Kunst hier das Mögliche gewährte, so ging doch die Natur hier nicht mit jener gleichen Schritt. Die beiden Liebenden, Romeo und Julie, müssen nicht gesprochen, sondern geflötet werden, die Melodie des Tones muß mit Allgewalt auf die Zuhörer wirken, und diese Melodie ist bei Löwe's Organ nicht so ganz rein, als sie wohl seyn sollte. Es läßt sich manchmal ein Nasenton vernehmen, der, wenn gleich nicht widerlich, doch auch nicht angenehm ist. Wäre das nur eine Angewohnheit dieses wackern Künstlers, so will ich ihn hierdurch darauf aufmerksam gemacht haben, damit er über seine Töne wache. Er wurde jedesmal mit ausgezeichnetem Beifall und öfterem Hervorrufen belohnt.

Berlin, im August 1825.

Gewiß wird Ihnen, werther Herr und Freund, auch eine Nachricht von mir über unsere Königstädter Philomele, genannt Sonntag, willkommen seyn. Sie wissen, wie entfernt ich vom eigentlichen Treiben des Theaters bin, und mein Urtheil wird Ihnen daher um so unparteiischer erscheinen. Für den gegenwärtigen Augenblick hat besagte Philomele viele Köpfe verdreht — wie es mit den Herzen aussieht, kann ich Ihnen nicht melden, denn ich bin, wie Sie wissen, kein Herzenskundiger. Eigentlich sollte ich der allgemeinen Mode folgen, welche seit Jahr und Tagen unsere Stadt regiert, nämlich alles loben, was in dem Königstädter Theater geschieht, es sey gut

oder böse. Seit langer Zeit hat sich in dieser Beziehung keine so lebhafteste Parttheisucht und Reaction gezeigt. Ad vocem davon. — Mlle. Bauer habe ich noch im vergangenen Jahre, als sie der Königstädter Bühne durch ihr Erscheinen die poetische Weihe gab, vergöttern hören, und bitter wurde die königl. Intendantur geschmäht, daß sie sich ein solches Kleinod hatte entziehen lassen. Der Graf Brühl folgte dem allgemeinen Impuls und hielt den in neuerer Zeit oft unrichtig erkannten Wahlspruch: Vox populi, vox dei, diesmal für wahr. Kaum aber war Mlle. Bauer ein Mitglied der königlichen Bühne, so fielen pflichtschuldigt alle transpreatischen Kritiker über sie her und ließen ihr, im eigentlichen Sinne, auch kein gutes Haar. Ihre schönen Haare konnten sie ihr freilich nicht nehmen, denn diese umflossen, nach wie vor, in reizenden Locken ihr zierliches Gesichtchen. — Daß hierbei die Kinder gewisser Stämme eine gelende Stimme geführt haben, ist unbezweifelt wahr. Sie wissen anzupreisen und bis in den Himmel zu erheben, was ihnen nützlich seyn kann, und eben so auch im Gegensatz die nöthigen Schmähungen in die Welt zu bringen. — Gegenwärtig also ist Mlle. Sonntag das Alpha und Omega, und in der That habe ich lange Zeit kein junges Mädchen auf der Bühne gesehen, welche mir so anmuthig erschienen wäre. Nicht zu groß und nicht zu klein, nicht zu stark und nicht zu dünn, keinen sehr kleinen Mund, aber Zähne wie die Perlen, keine schönen Züge, aber höchst angenehme Augen, mit einem Wort: c'est un ensemble charmant; — über ihre Kunstleistungen aber hat auch dieser Tage ein höchst geistreicher, kunstverständiger Mann gesagt: C'est une perfection en miniature! Ihre Stimme ist nicht schwach, allein bei stärkerem Anschlagen derselben nicht voll und nicht sehr angenehm, dagegen ist ihr sotto voce hinreißend, und hierin ist sie den Fußstapfen der unvergleichlichen Mainville Fodor gefolgt, nur daß ihr die Kraft und Fülle jener Stimme abgeht. — Wir haben sie bis jetzt nur in der Italiänerin in Algier gesehen, welche Partdie eigentlich für sie hat umgeschrieben werden müssen, da sie in der Original-Partitur einer Altistin zugehört, und obgleich manches Musikstück dabei nicht gewonnen hat, so hat uns doch Mlle. Sonntag als reizende Italiänerin gleichfalls sehr gereizt, und Ihr treuer Freund hätte beinahe den alten Göttern abgeschworen, allein ich sage doch, wie Leporello: „Leib und Leben für meinen Herrn!“ nämlich für unsern tüchtigen, hochachtungwerthen, wahrhaft königlichen Opern-Verein und für unsere liebliche Seidler, welche gleichfalls als Repräsentantin des leichten italiänischen Gesanges mit Mlle. Sonntag vorzüglich wettsifert. Wenn auch Mlle. Sonntag sich noch eine größere Geläufigkeit und Beweglichkeit erworben hat, so hat dagegen die Seidler mehr Klang, mehr Metall, mehr Fülle in der Stimme und macht ihre Passagen eben so rund als jene. Zur größern Geläufigkeit ist anerkannt das Singen mit heller Stimme sehr erleichternd; große Sänger und Sängerinnen aber befeisigen sich, ihre Passage eben so wohl mit ganzer als halber Stimme machen zu können. Nicht unterdrücken kann ich den Wunsch, daß Mlle. Sonntag auch der königlichen Bühne angehörte, weil wir dann ein vierblättriges Kleeblatt von Sängerinnen besitzen würden, wie es wenigstens Deutschland nirgend aufzuweisen hat.

(Der Beschluß folgt.)